

## E Erziehung und Lernen

### E1 Zweisprachige Erziehung von Kindern

- 1 a) Lesen Sie den Beitrag in der Zeitschrift „Pädagogischer Ratgeber für Eltern“ über zweisprachige Kindererziehung. Setzen Sie die fehlenden Textbausteine in die Lücken ein.



- Sie empfinden es als völlig normal, mit der Mutter eine andere Sprache als mit dem Vater zu sprechen, oder zu Hause eine andere Sprache als in der Kinderkrippe zu verwenden.
- Dann kann es besser sein, dass in der Sprache, die alle am besten können, kommuniziert wird.
- Tatsächlich gibt es kaum Grenzen, allerdings muss eine wirklich enge persönliche Bindung zu der Person bestehen, die diese Sprache vermittelt.
- Trotzdem wird es immer wieder zu Situationen kommen, in denen diese Konsequenz nicht eingehalten werden kann.
- Die verschiedensten sprachwissenschaftlichen Untersuchungen ergeben jedoch, dass alle diese Befürchtungen meist nicht der Realität entsprechen.
- Häufig wird schließlich eine Sprache besser beherrscht als die andere oder bestimmte Themenbereiche können kompetenter in einer der beiden Sprachen behandelt werden.
- In so einem Fall sollte man dennoch konsequent weiter diese Sprache verwenden, um wenigstens die passiven Sprachfähigkeiten zu erhalten.
- Hier muss aber dem Kind bewusst gemacht werden, warum man nicht bei der gewohnten Sprachregelung bleibt.

|    |    |    |    |    |    |    |    |
|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. |
| e) |    |    |    |    |    |    |    |

„Mein Kind wird keine Sprache gut sprechen können oder zumindest sehr spät mit dem Sprechen beginnen. Es besteht die Gefahr, dass sich Sprachfehler entwickeln oder die beiden Sprachen ständig vermischt werden.“

Solche Ängste oder Sorgen haben oft Eltern, die vor der Entscheidung oder Notwendigkeit stehen, ihre Kinder zweisprachig aufwachsen zu lassen.

1. \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

Im Gegenteil: Je früher Kinder sich mit einer weiteren Sprache beschäftigen, umso besser entwickelt sich ihr Gefühl für Sprachen und umso größer ist ihr Interesse an Sprachen und anderen Kulturen.

Ein- und zweijährigen Kindern ist ihre Zweisprachigkeit selbst gar nicht bewusst.

2. \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

Erst allmählich realisieren sie in ihrem Umfeld, dass es auch Kinder gibt, die nur eine Sprache sprechen können.

Das kann zur Folge haben, dass sie sich zeitweise der anderen Sprache, die nicht im Lebensumfeld gesprochen wird, verschließen und sie zwar verstehen, aber nicht selbst sprechen wollen.

3. \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

Möglicherweise entschließt sich dann auch das Kind nach einer gewissen Phase, selbst wieder in dieser Sprache zu kommunizieren.

Generell sollten Eltern, die zwei verschiedene Sprachen sprechen, konsequent bei ihrer Sprache bleiben.

4. \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

So zum Beispiel im Kontakt mit Personen, die diese Sprache nicht sprechen und es als unhöflich empfinden, wenn eine „Geheimsprache“ benutzt wird.

5. \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Schwieriger ist es, wenn ein Elternteil die Sprache des anderen nicht gut oder gar nicht beherrscht und somit keine einheitliche gemeinsame Kommunikation in der Familie entstehen kann oder ständig übersetzt werden muss.

6. \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Normalerweise vermischen Kinder, die sprechen lernen, anfangs die Wörter beider Sprachen. Mit etwa drei Jahren lernen sie aber, die Sprachen zu trennen. Auch kann es passieren, dass diese Kinder etwas später mit dem Sprechen beginnen, was aber in der Gesamtentwicklung spätestens mit neun oder zehn Jahren ausgeglichen ist. Wichtig ist es in jedem Fall, den Kindern viele Sprechanlässe und genügend Sprach-Input zu geben.

7. \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Nun ergibt sich die Frage, wie viele Sprachen das Gehirn eines Kindes verarbeiten kann. Mehr als zwei?

8. \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Und das sind selten mehr als zwei, höchstens drei Personen.

**1 b) Verbinden Sie die Sätze aus dem Text mit den Sätzen, die dieselbe Bedeutung haben.**

| 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. | 9. | 10. |
|----|----|----|----|----|----|----|----|----|-----|
| e) |    |    |    |    |    |    |    |    |     |

**Text:**

1. Es besteht die Gefahr, dass sich Sprachfehler entwickeln ...
2. ..., dass alle diese Befürchtungen meist nicht der Realität entsprechen.
3. Ein- und zweijährigen Kindern ist ihre Zweisprachigkeit selbst gar nicht bewusst.
4. Erst allmählich realisieren sie in ihrem Umfeld, ...
5. ..., dass sie sich zeitweise der anderen Sprache verschließen ...
6. Hier muss aber dem Kind bewusst gemacht werden, warum man nicht bei der gewohnten Sprachregelung bleibt.
7. ..., wenn ein Elternteil die Sprache des anderen nicht gut oder gar nicht beherrscht ...
8. Wichtig ist es in jedem Fall, den Kindern viele Sprechanlässe und genügend Sprach-Input zu geben.
9. ... bestimmte Themenbereiche können kompetenter in einer der beiden Sprachen behandelt werden.
10. ..., allerdings muss eine wirklich enge persönliche Bindung zu der Person bestehen, die diese Sprache vermittelt.

**Bedeutung:**

- a) Kleine Kinder merken noch gar nicht, dass sie zwei verschiedene Sprachen sprechen.
- b) Manchmal wollen diese Kinder die zweite Sprache nicht mehr sprechen.
- c) Man muss dem Kind erklären, warum man jetzt ausnahmsweise nicht die gewohnte Sprache spricht.
- d) Es ist wichtig, dass man viel mit den Kindern spricht, sie etwas fragt oder ihnen etwas erzählt.
- e) Vielleicht stottert mein Kind oder hat eine schlechte Aussprache.
- f) Über manche Dinge können zweisprachige Kinder besser in einer Sprache reden, zum Beispiel über schulische Dinge in der Sprache, die in der Schule gesprochen wird.
- g) Die Eltern brauchen sich keine Sorgen zu machen, das passiert selten.
- h) Das Kind muss zu der Person, von der es eine Sprache lernt, eine enge Beziehung haben.
- i) Das heißt, dass zum Beispiel der Vater die Sprache der Mutter nicht gut oder gar nicht sprechen kann.
- j) Sie merken erst langsam an den Menschen, mit denen sie sprechen, ...

## E2 Tipps zur Konzentrationsförderung



2 a) Lesen Sie das Interview zum Thema Konzentrationsstörungen in der Zeitschrift „Studium & Co.“ und ordnen Sie die korrekten Antworten den Fragen zu.

*Stud. & Co.:* Frau Professor Goldberg, wie oft sind Sie in Ihrem Institut für Lernförderung mit einer Problematik rund um das Thema Konzentration beschäftigt?

*Prof. Goldberg:* 1.  c)

*Stud. & Co.:* Für unsere Leserinnen und Leser ist das, gerade zur Zeit ihres Studiums, auch ein Hauptthema. Woran liegt es, wenn man sich schlecht konzentrieren kann?

*Prof. Goldberg:* 2.

*Stud. & Co.:* Aber Angst oder keine Lust, das hat doch jeder mehr oder weniger?

*Prof. Goldberg:* 3.

*Stud. & Co.:* Gibt es Techniken, die ich erlernen kann, um meinen Gefühlen nicht ausgeliefert zu sein?

*Prof. Goldberg:* 4.

*Stud. & Co.:* Könnten Sie unseren Leserinnen und Lesern einige grundlegende Tipps geben?

*Prof. Goldberg:* 5.

*Stud. & Co.:* Wie soll der Arbeitsplatz aussehen?

*Prof. Goldberg:* 6.

*Stud. & Co.:* Sie erwähnen das Gehirn – was braucht mein Gehirn noch, um das leisten zu können, was ich von ihm erwarte?

*Prof. Goldberg:* 7.

*Stud. & Co.:* Besonders schwierig wird es, wie wir alle wissen, in Zeiten von großem Stress. Je mehr die Zeit drängt, desto weniger kann man sich oft konzentrieren, was alles nur noch schlimmer macht – ein Teufelskreis. Was kann man dagegen unternehmen?

*Prof. Goldberg:* 8.

*Stud. & Co.:* Wie kann ich meine Motivation erhalten? Oft sieht man ja einen Berg vor sich und denkt: „Das schaffe ich nie!“

*Prof. Goldberg:* 9.

*Stud. & Co.:* Frau Professor Goldberg, das war ein guter Abschlussatz. Ich danke Ihnen für das Gespräch.

a) Natürlich, doch die Frage ist, wie weit man diesen Gefühlen nachgibt.

b) Man muss sich am Arbeitsplatz wohlfühlen können, dazu gehört in erster Linie gutes Licht, nicht zu dunkel, aber auch nicht zu hell, und ein bequemer Stuhl, auf dem man gut im Gleichgewicht in gerader Haltung sitzen kann. Selbstverständlich ist auch Sauerstoff enorm wichtig für die Gehirntätigkeit, also sollte man alle dreißig Minuten einmal das Fenster öffnen und lüften.

c) Sehr häufig. Das Problem, sich nicht konzentrieren zu können, betrifft alle Altersklassen und hat schwerwiegende Konsequenzen für Erfolg oder Misserfolg im Leben.

d) Ja, wir arbeiten in erster Linie mit solchen Techniken, da das meist genügt, um nicht so tief gehende Konzentrationsprobleme zu lösen. Wenn das nicht reicht, ist eine intensivere Behandlung beim Therapeuten nötig.

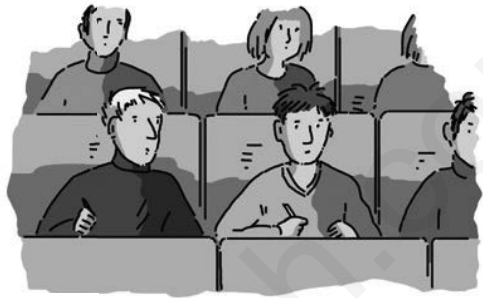
- e) Es braucht regelmäßige Pausen. Bereits nach zwanzig Minuten lässt die Konzentrationsfähigkeit nach. Eine kleine Pause, und schon geht es mit voller Leistungsfähigkeit wieder weiter. Dazu muss man natürlich genug schlafen, gesund sein und möglichst keine emotionalen Probleme haben, denn sonst wird es wirklich schwierig, seine Gedanken unter Kontrolle zu behalten. Und ich kann meinem Gehirn die richtige Nahrung geben, das heißt alles, was Glucose zum Inhalt hat: viel Obst und Gemüse, vielleicht zum Frühstück ein Müsli mit Apfel und Nüssen, das ist eine gute Grundlage. Regelmäßig ein bisschen Sport zu treiben, ist ein sehr guter Ausgleich für die sitzende Tätigkeit. Die erhöhte Durchblutung bringt Sauerstoff ins Gehirn. Beim Sport kann ich auch trainieren, wie man sich auf eine Sache konzentriert und eine Tätigkeit länger durchhält.
- f) Gut für die Motivation ist, sich kleine, realistische Ziele zu setzen und sich zu loben und zu belohnen, wenn man diese einzelnen Schritte geschafft hat. Die „Taktik der kleinen Schritte“ ist das beste Mittel gegen die Frustration. Und ich muss mir Fehler erlauben, denn diese sind für jeden Lernprozess ganz wichtig. Jeder Fehler bringt mich auch wieder ein bisschen weiter!
- g) Dafür gibt es die verschiedensten Auslöser. Hauptsächlich ist diese Blockade zurückzuführen auf Angst davor, eine Situation wie zum Beispiel eine Prüfung nicht bestehen zu können, oder Unlust, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen, das einen nicht wirklich interessiert.
- h) Das Wichtigste gegen Stress ist ein klarer Plan. Dinge aufzuschieben macht alles nur noch schlimmer, deshalb muss ich genau wissen, wann ich was machen will. Wenn mir etwas einfällt, was ich nicht vergessen darf, muss ich es unbedingt aufschreiben und wieder aus meinem Kopf bekommen. Es verbraucht viel zu viel Energie, sich Dinge merken zu wollen, und außerdem besetzen sie Platz im Kopf, den ich zum Arbeiten brauche. Eine goldene Regel ist, bei einer Aufgabe nicht an die anderen Aufgaben zu denken.
- i) Ganz einfach, aber trotzdem von den meisten Menschen nicht beachtet, ist die Regel, dass der Arbeitsplatz frei von Ablenkungen sein sollte. Je weniger visuellen oder auditiven Einflüssen ich ausgesetzt bin, umso weniger muss ich mich bewusst gegen etwas abgrenzen. Der Schreibtisch sollte aufgeräumt sein und nur die zum Arbeiten nötigen Dinge sollten dort liegen. In meinem Arbeitszimmer sollte es ruhig sein, die Tür geschlossen. Am besten stellt man das Telefon ab und vereinbart mit Freunden oder Kollegen feste Telefonzeiten oder Besuchszeiten.

2 b) Schreiben Sie in Stichworten die wichtigsten Tipps zu den Punkten links in der Tabelle auf.

|  |  |
|--|--|
| 1. Gründe für Konzentrationsstörungen:                           | <i>Angst oder Unlust</i><br>_____<br>_____ |
| 2. Möglichkeit, durch Techniken Konzentrationsprobleme zu lösen: | _____<br>_____<br>_____                    |
| 3. Gestaltung des Arbeitsplatzes:                                | _____<br>_____<br>_____<br>_____           |
| 4. Bedürfnisse des Gehirns für gute Arbeitsleistung:             | _____<br>_____<br>_____<br>_____           |
| 5. Umgang mit Stress:  | _____<br>_____<br>_____<br>_____           |
| 6. Steigerung der Motivation:                                    | _____<br>_____<br>_____<br>_____           |
| 7. Mittel gegen Frustration:                                     | _____<br>_____<br>_____                    |



## E3 Das deutsche Schulsystem



### 3 a) Lesen Sie den folgenden Text über das deutsche Schulsystem.

Die Bildung ist in Deutschland Aufgabe der Länderregierungen. Deshalb gibt es in den verschiedenen Bundesländern oftmals unterschiedliche Regelungen.

Im Prinzip jedoch besteht das deutsche Bildungssystem aus vier Stufen, der Primarstufe, der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II sowie dem Tertiärbereich. Die Zeit vor der Schule, also der Kindergarten, wird nicht dazugerechnet. Erst nach dem Kindergarten beginnt der Bildungsweg der Kinder.

Für jedes Kind besteht in Deutschland Schulpflicht, das heißt, je nach Bundesland muss jedes Kind neun oder zehn Jahre lang die Schule besuchen.

Die erste Station ist die Grundschule. Die meisten Kinder kommen mit sechs Jahren in die Grundschule und besuchen sie in der Regel vier Jahre lang.

In den ersten beiden Schuljahren bekommen die Kinder keine Noten, sondern Beurteilungen ihrer Leistungen. Der Schwerpunkt des Unterrichts liegt auf Deutsch und Mathematik. Die Kinder werden normalerweise in allen Fächern von einem Lehrer unterrichtet. In der dritten und vierten Klasse bekommen die Kinder auch Noten, dabei ist 1 die beste und 6 die schlechteste Note. In der dritten Klasse erhalten sie ihren ersten Fremdsprachenunterricht in Englisch, allerdings in rein spielerischer Form.

Der Sekundarbereich I beginnt in den meisten Bundesländern nach der vierten Klasse und umfasst verschiedene Schulformen: die mehr praxisorientierte Hauptschule, die zum Hauptschulabschluss führt, die etwas höher qualifizierende Realschule, die mit der mittleren Reife abschließt, und das Gymnasium bis zur zehnten Klasse. Die weiteren – je nach Bundesland – zwei oder drei Klassen des Gymnasiums zählen zur Sekundarstufe II. Am Ende des Gymnasiums steht das Abitur, das Voraussetzung für ein Studium an einer Hochschule oder einer Universität ist.